

Germani, Fernando, * 5. Apr. 1906 in Rom. Er stud. Kl. bei Bajardi, Kompos. bei Respighi, Orgel und greg. Gsg. bei Raffaele Manari und erwarb die Diplome in diesen Fächern am Cons. in Rom, an der Accad. Santa Cecilia und am Pontificio Istituto di Musica Sacra. Als Orgel-Virtuose machte er sich einen Namen in Europa, Nord- und Südamerika und Australien und hielt 2 Jahre lang den Orgelkurs für Fortgeschrittene am Curtis Institute in Philadelphia ab. Seit 1935 ist er Titularprof. für Orgel am Cons. in Rom. 1949 wurde er zum 1. Org. an der Peterskirche in Rom ernannt. Im Apr. 1946 brachte er in Rom, zum ersten Male in Italien, das ganze Orgelwerk J. S. Bachs zu Gehör. Der Erfolg war so groß, daß der Zyklus seither jedes Jahr in Rom und anderswo wiederholt wird, besonders in der Kathedrale von Westminster in London auf Veranlassung der BBC. Außerdem pflegt und verbreitet Germani auch die Orgelmusik Max Regers und hat die Orgelwerke Frescobaldis in 3 Bdn. hrsg.

Unterstützt durch eine außer Frage stehende technische Virtuosität gründet sich Germanis Kunst des Orgelspiels vor allem auf eine umfassende mus. Bildung und auf eine vertiefte Kenntnis der verschiedenen Epochenstile. Besonders bei der Registrierung zieht er ganz genau die technischen Möglichkeiten der alten Instr. je nach Maßgabe der Zeit, aus der der aufgef. Komp. stammt, heran. Der vierte Tl. seines Metodo per organo ist ganz und gar derartigen aufführungspraktischen Fragen gewidmet.

Werke: Toccata f. Org., Rom 1937, De Santis; Metodo per organo I u. II 1942, III 1945, IV 1952, alle Rom, De Santis (weitere Bde. in Vorb.); Guida illustrativa alle composizioni per organo di J. S. Bach, ebda. 1949.

Ausgaben: G. Frescobaldi, Toccate I 1936, II 1937; ders., Fiori Musicali, Rom 1936, De Santis.

Ramin, Günther, * 15. Okt. 1898 in Karlsruhe, † 27. Febr. 1956 in Leipzig. Sohn eines prot. Geistlichen, wurde Ramin 1910 Thomaner, verließ jedoch auf den Rat K. Straubes hin 1914 die Schule, um am Leipziger Kons. bei Teichmüller (Kl.), Straube (Orgel) und Krehl (MTh. und Kompos.) zu stud. Frühzeitig Straube häufig vertretend, wuchs Ramin in das Amt des Thomasorg. hinein, das er 1918 offiziell übernahm. Entscheidend für seine weitere künstlerische Entwicklung wurde die durch H. H. Jahnn vermittelte Bekanntschaft mit der Schnitger-Orgel der Hamburger Jacobikirche, auf der er seit 1923 zahlreiche Konzerte gab; andere Konzertreisen führten ihn in viele europ. Länder und (1933/34) nach den USA. Neben sein Wirken als Org. und Orgellehrer (seit 1920), als Cembalist (seit 1924) und Liedbegleiter trat eine ausgedehnte Dgt.-Tätigkeit: Ramin leitete u.a. den Leipziger Lehrergsg.-Ver. (1922-1935), den Gewandhauschor (1933/34 und 1945-1951), den Berliner Philharmonischen Chor (1935-1943), dirigierte aber auch häufig Orch.-Konzerte. 1940 wurde er, wiederum als Nachf. Straubes, Thomaskantor; als solcher leitete er die Deutschen Bachfeste 1950, 1953 und 1955 und führte den Thomanerchor auf zahlreichen Konzertreisen bis in die Sowjetunion (1953) und nach Südamerika (1955). Ramin erhielt 1931 den Prof.-Titel, 1950 die Ehrendoktorwürde der Univ. Leipzig und wurde im gleichen Jahr mit dem Nationalpreis der DDR ausgezeichnet.

Die einzigartige Stellung, die Ramin innerhalb der deutschen ev. KM. und des deutschen Musiklebens überhaupt einnahm, gründete sich einmal auf die Leipziger Bach-Tradition und die durch K. Straube zu neuer, zentraler Bedeutung gehobenen Ämter des Thomasorg. und -kantors, zum anderen auf die spontane, expansive, ungewöhnlich vitale Musikernatur Ramins selbst. Dieses Persönliche äußerte sich ebenso in der von Chor und Orch. oft das Äußerste fordernden Intensität seines Dirigierens wie im virtuoson Elan und Farbenreichtum seines Cemb.- und Orgelspiels, hierbei wohl am stärksten in den kongenialen Darstellungen der Werke Regers und den oft großartig inspirierten Improvisationen.

Werke. A. Kompos. (nur gedr.): Son. C f. V. u. Kl., op. 1, Lpz. 1922, B & H; Mot. f. 4-8 St., op. 2, Lpz. 1923; Fantasie e f. Org., op. 4, Lpz. 1924, B & H, 2/1953; Präludium, Largo u. Fuge. f. Org., op. 5, ebda. 1927, 2/1953; Orgelchoral-Suite op. 6, ebda. 1928, 2/1950; 5 weitere Choralvorspiele in Das Org.-Amt II, 1931, 2/1955/56; Ps. 13f. 4st. MCh. u. Orch., op. 7, Lpz. 1932, Hug; Canzona con Fugato e f. Org., op. 8a, Lpz. 1937, B & H.
B. Lehrwerk u. Hrsg. (Ausw.): Das Org.-Amt, 3 Tle., Lpz. 1924, 1931, 1937, B & H, 2/1952, 1955/56, 1952; Orgelwerke berühmter Meister, Lpz. 1922, K & S.
C. Schriften u. Abh.: Gedanken zur Klärung des Orgelproblems, Kassel 1929, BVK, 2/1955; Karl Straube, der Pädagoge in Karl Straube zu seinem 70. Geburtstag, Lpz. 1943, Koehler & Amelang; J. S. Bach als Ende u. Anfang in SMZ 94, 1954; weitere Aufsätze in Bach-Gedenkschrift, Zürich 1950, MuK IX, XVIII, XX, Musica IX, Musikleben III.

Literatur: A. Aber, Günther Ramin in Mk XX, 1927/28; Nekrologe v. W. Neumann in Musica X, 1956, u. in Musik u. Ges. VI, 1956, u.v. F. Högner in MuK 26, 1956; H. H. Jahnn, Frühe Begegnung m. Günther Ramin in Sinn u. Form VIII, 1956; Ch. Ramin, Günther Ramin, Freiburg i. Br. 1958, Atlantis; E. Hasse, Erinnerungen an Günther Ramin, Bln. 1958, Merseburger; H. Heintze, Der Org. Günther Ramin in MuK 28, 1958; G. Frotscher, Geschichte des Orgelspiels u. der Orgelkompos., Bln. 1935/ 36, Hesse.

Rudolf Eller

[Die Musik in Geschichte und Gegenwart: Ramin, Günther, S. 1 ff. Digitale Bibliothek Band 60: Die Musik in Geschichte und Gegenwart, S. 61503 (vgl. MGG Bd. 10, S. 1907 ff.) (c) Bärenreiter-Verlag 1986]

Alfred Sittard war in Hamburg Schüler seines Vaters sowie des St. Petri-Kantors W. Köhler-Wümbach und des St. Petri-Org. K. Armbrust, dem er 1896, noch als Primaner des Johanneums, im Amte nachfolgte. 1897-1901 stud. er am Kölner Kons. (Orgelspiel bei F. W. Franke) und erhielt 1902 den Mendelssohn-Preis für Kompos. 1903 wurde er Org. der Kreuzkirche zu Dresden, 1912 Org. und Leiter der KM. an der wieder aufgebauten St. Michaeliskirche zu Hamburg. 1925 wurde er als Prof. für Orgelspiel an die Akad. für Kirchen- und Schulmusik nach Berlin berufen und übernahm dort 1933 auch die Leitung des Staats- und Domchors.

In der Verbindung von feinstem Klangsinn mit überragender Spielfertigkeit zählte Alfred Sittard zu den bedeutendsten Orgelvirtuosen seiner Zeit. Höhepunkte erreichte er auf der von ihm disponierten 160st. Walcker-Org. zu St. Michaelis. Als Chdgt. widmete er sich mit Vorliebe der a cappella-Kunst, auch mit eigenen Kompos.

Werke (in Lpz. 1904-1938, Junne, ersch.). A. a cappella-Gsge. f. gemCh., KnCh., FrCh., MCh.: 3 geistl. Gsge.; 3 Lieder; Der 1. Ps.; 3 geistl. Kriegslieder; 5 Vld.; 4 deutsche Lieder; 5 geistl. Lieder (Choralmotetten).

B. Für Org.: 3 Choralstud.

C. Schriften: Das Hauptorgelwerk u. die Hilfsorgel der großen St. Michaeliskirche in Hamburg, Hbg. 1912, Boysen u. Maasch.

Literatur: H. J. Moser, Geschichte der deutschen Musik III, Stg.-Bln. 2/1928, Cotta; K. Stephenson, Hundert Jahre Philharmonische Ges. in Hamburg, Hbg. 1928, Broschek; F. Bernitt, 50 Jahre Hamburger Lehrer-Gsg.-Ver., Hbg. 1936; O. Schrenk, Berlin u. die Musik, 200 Jahre Musikleben einer Stadt 1740-1940, Bln. 1940, Bote u. Bock; K. Stephenson, Art. Hamburg in MGG; Slg. v. Zeitungsausschnitten im Hamburger Staatsarch.

Kurt Stephenson

[Die Musik in Geschichte und Gegenwart: Sittard (Familie), S. 2 ff. Digitale Bibliothek Band 60: Die Musik in Geschichte und Gegenwart, S. 69552 (vgl. MGG Bd. 12, S. 738 ff.) (c) Bärenreiter-Verlag 1986]

Rößler, Ernst Karl, * 18. Okt. 1909 in Pyritz. Nach Besuch des Domgymnasiums in Kolberg stud. Rößler u. a. in Königsberg und Leipzig Theologie, Philosophie, Mw. und Orgelspiel. Seit 1932 mit Mensurforschungen an hist. Orgeln beschäftigt, gründete er 1935 das Univ.-Orgel-Arch. in Greifswald und veranstaltete, nachdem er 1937 in Jamund Pfarrer geworden war, ab 1939 Tagungen für Orgel und zeitgenöss. Musik in Köslin. 1945 kam Rößler als Pfarrer nach Lübeck, 1947 nach Hohenzell b. Schlüchtern, begann im gleichen Jahr mit Lehrtätigkeit an der KM.-Schule Schlüchtern und hält seit 1957 Vorlesungen an der Musikhochschule Freiburg/Br. Er ist seit 1930 mit Kompos. und seit 1937 als Orgelbauberater hervorgetreten.

Die Ergebnisse seiner Mensur- und Klangforschungen hat Rößler in einer Klangfunktionslehre (s. Art. Orgel II, 4) systematisiert. Wenn auch deren Ansatz in hist. Rückbesinnung liegt, so kam es Rößler doch vor allem auf das Gewinnen absoluter Werte an. Für den Orgelbau ergaben sich Neumensurierungen überlieferter, vor allem aber die Konstruktion neuartiger, besonders »raumlinienstarker« Register (die z. T., wie Sextade und Septade, im stationären Klang auch unharmonische Partialtöne enthalten) und insgesamt Dispos., die sich durch Klarheit, Kraft und Farbigkeit ihrer St. und das Durchsichtige und zugleich Homogene ihres Gesamtklanges auszeichnen. - Derartigen Klangeigenschaften sind Rößlers Kompos. durch ihre Linearität und ihre besondere Ton- und Intervallordnung eng verbunden. Rößler geht zwar von Schönbergs Zwölftontechnik aus, arbeitet jedoch innerhalb des Zwölftonraumes mit (vorwiegend siebentönigen) Modi und läßt alle Tonverläufe, nach einer Intervallwertordnung, um einen jeweiligen Zentralton kreisen.

Werke (Ausw.). A. Kompos.: Introductio f. Org., Kassel 1959, BVK; Passionsmusik f. Org., ebda. 1954 (= Nr. 1 u. Nr. 3 eines 8tl. Zyklus); Jamunder Cantional f. Singst. u. Org., auch f. Singst. u. Kammerorch., 8 Tle., bisher Nr. 1 u. Nr. 8, f. Sopr. u. Org. veröff., ebda. 1958; bisher unveröff.: Geistl. Konz. f. Sopr. u. Org.; Geistl. Konz. f. Bar. u. Org.; Praeludium u. Meditation zum 46. Ps. f. Org.; Kleine Partita über Petsch' »Lied auf Luthers Tod 1546« f. Singst. u. Org.; weitere Org.-Werke, Mot. u. Kant.

B. Schriften u. Abh.: Orgelfragen heute, 3 Tle., in MuK 17-18, 1947/48; Klangfunktion u. Registrierung, Kassel 1952, BVK; Klangfunktion, Orgelsatz u. Orgelbau heute in Orgelbewegung u. Historismus, hrsg. v. W. Supper, Bln. 1958, Merseburger.

C. Dispositionen u. Mensurbestimmungen: Ffm., St. Nikolai (1954), Freiburg/Br., Praetoriusorg. Univ. (1955), Freiburg/Br., Hochschule f. Musik (1959), Dresden, Trachau u. Petrikirche (1959), London, Deutsche Kirche (1960), Wesel, Dom (1962), Hbg., St. Nikolai, ferner Org. u. a. in Lpz., Schlüchtern, Duisburg, Oberhausen, in Schweden u. in der Schweiz.

Literatur: F. Viderö, Zu E. K. Rößlers »Klangfunktion u. Registrierung« in MuK 22, 1952, 245ff.; R. Voge, Zur Interpretation der Orgelwerke v. Ernst-Karl Rößler, ebda. 29, 1959, 278ff.; B. Hambraeus, Reise nach Hohenzell, ebda., 282f.; weitere Lit. s. Art. Orgel, Sp. 324.

Rudolf Eller

[Die Musik in Geschichte und Gegenwart: Rößler, Ernst Karl, S. 1 ff. Digitale Bibliothek Band 60: Die Musik in Geschichte und Gegenwart, S. 63455 (vgl. MGG Bd. 11, S. 625 ff.) (c) Bärenreiter-Verlag 1986]

Supper, Walter, * 9. Sept. 1908 in Eßlingen/Neckar. Nach Besuch des Gymnasiums stud. Supper Architektur und Orgelspiel, beides in Stuttgart, ferner Bau- und Kunstgeschichte. 1934 promovierte er als Dr.- Ing. (Diss. Architekt und Orgelbau) an der Technischen Hochschule Stuttgart. Nach verschiedener Tätigkeit als Entwurfs-Architekt spezialisierte er sich schließlich im Fach »Entwurf für Orgelgehäuse«. Seit 1930 ist Supper als Org. an der Frauenkirche Eßlingen/N. (über 125 Abendmusiken) tätig, seit 1938 als Orgelsachberater der Landeskirche und des Denkmalamts Württemberg und seit 1951 für die Vereinigung der Landesdenkmalpfleger. 1951 gründete er die Ges. der Orgelfreunde e.V., deren Vorsitzender er seit 1951 ist. 1956 wurde Supper Hauptkonservator am Staatl. Amt für Denkmalpflege in Stuttgart für die Disziplinen Bauberatung, Orgeldenkmalpflege u.a.m.; ebenfalls 1951 wurde er Doz. für Orgelbaukunde an der Staatl. Hochschule für Musik in Stuttgart und an der KM.-Schule in Eßlingen/N. Supper veranstaltet mit der Ges. der Orgelfreunde jährlich mindestens eine Orgeltagung im In- oder Ausland.

Schriften und Hrsg. (Ausw.): Hrsg. der Zs. f. das Orgelwesen *Ars Organi*, seit 1952, Bln., Merseburger; Lesebuch f. Orgelleute, Kassel 1950, BVK; Die Orgeldispos. (als Klein- u. Groß- Ausg.), ebda.; Der Kleinorgelbrief, ebda., u.a.m. Sonderstud. über die Orgellandschaft Oberschwaben; Art. in MGG.

Walter Supper

[Die Musik in Geschichte und Gegenwart: Supper, Walter, S. 1 ff. Digitale Bibliothek Band 60: Die Musik in Geschichte und Gegenwart, S. 72638 (vgl. MGG Bd. 12, S. 1757 ff.) (c) Bärenreiter-Verlag 1986]

Wilibald Gurlitt ist der älteste Sohn des Kunsthistorikers Cornelius (d.J.) Gurlitt und der Marie, geb. Gerlach. Er besuchte die Annenschule in Dresden und stud. dann (unterbrochen durch Militärdienst und Forschungsreisen) 1908-1914 Mw., Philosophie und Geschichte in Heidelberg (Ph. Wolfrum, W. Windelband, H. Oncken) sowie in Leipzig (H. Riemann, A. Schering, W. Wundt, J. Volkelt, E. Spranger, K. Lamprecht). Daneben stud. er u.a. MTh. (C. Braun) und Kompos. (Ph. Wolfrum); auch arbeitete er an der 8. Aufl. des RiemannL mit. 1914 promovierte er mit einer Arbeit über M. Praetorius, war dann Kriegsteilnehmer und wurde 1918 aus frz. Kriegsgefangenschaft in die Schweiz ausgetauscht. Von Basel aus, wo er als Musiklehrer tätig war, holte ihn 1919 die Univ. Freiburg im Breisgau als Lektor für Mw.; 1920 wurde er als ao. Prof. auf den neugeschaffenen Lehrstuhl und zum Dir. des von ihm begründeten Mw. Instituts berufen. Mit dem Ludwigsburger Orgelbauer O. Walcker (vgl. dessen Lebenserinnerungen, 1948, 105) zusammen erstellte er 1921 im Freiburger Mw. Institut die sogen. Praetorius-Orgel (nach den Angaben der *Organographia* von 1619 entworfen). Sie wurde im Kriege (1944) zerstört und ist inzwischen (1955) wieder aufgebaut worden. Mit seinem Coll. mus. veranstaltete er 1922 und 1924 in Karlsruhe und Hamburg Auff. von Musik des MA. (hierüber F. Ludwig und H. Bessler in *ZfMw* V, 434, und VII, 42ff.). 1929 lehnte er einen Ruf an die Univ. Breslau ab und wurde danach zum o. Prof. ernannt. Durch das nationalsozialistische Regime im Juli 1937 amtsenthoben, rief ihn die Univ. Freiburg im Mai 1945 wieder zurück. 1946 folgte Gurlitt einem Ruf als Gastprof. an die Univ. Bern und wirkte seit 1948 wieder als o.ö. Prof. in Freiburg, gleichzeitig an der neuen Musikhochschule. In demselben Jahre berief ihn die IGMW in ihren Vorstand. 1950 erfolgte seine Berufung als ordentliches Mitgl. der Mainzer Akad. der Wissenschaften und der Lit. und als Vorsitzender ihrer Kommission für Mw. Die Theologische Fakultät der Univ. Leipzig verlieh ihm 1953 ihren Ehrendoktor. Außerdem ist Gurlitt Senator der Staatl. Hochschule für Musik in Freiburg, Mitgl. der Mg. Kommission, des Beratenden Ausschusses der Ges. der Orgelfreunde, des Hrsg.-Kollegiums der Neuen Bach- Ausg., des Vorstandes der Internat.

Bach-Ges. (IBG) und des Beirats der Neuen Bach-Ges. Wilibald wirkte 1955/56 als Gastprof. an der Univ. Basel. 1958 trat er in den Ruhestand.

Schriften: Ein Briefwechsel zwischen, P. Hainlein u. F. Behaim aus den Jahren 1647-48 in SIMG XIV, 1912; Zwei archivalische Beitr. zur Geschichte des Orgelbaues in Braunschweig aus den Jahren 1626 u. 1631 in Braunschweigisches Magazin 1913, Nr. 7 u. 8, Wolfenbüttel, J. Zwißler; M. Praetorius, sein Leben u. seine Werke, Diss.-Teildr., Lpz. 1915, B & H; H. Riemann u. die Mg. in ZfMw I, 1919; Burgundische Chans.- u. deutsche Liedkunst des 15. Jh. in Kgr-Ber. Basel 1924, B & H; Die Wandlungen des Klangideals der Org. im Lichte der Mg. in Ber. über die Freiburger Tagung f. deutsche Orgelkunst, Augsburg 1926, BVK; Der mus. Denkmalwert der alten Musikinstr. in Tag f. Denkmalpflege u. Heimatschutz Breslau 1926, Bln., G. Hackebeil; Über Prinzipien u. zur Geschichte der Registrierkunst in der alten Orgelmusik in Kgr-Ber. Lpz. 1926, B & H; Mg. als Geisteswissenschaft in Verhandlungen der 56. Versammlung deutscher Philologen u. Schulmänner zu Göttingen 1927, Teubner; Der pädagogische Horizont des mus. Hörens in Pädagogisches Zbl. [Die Musik in Geschichte und Gegenwart: Gurlitt (Familie), S. 4 ff. Digitale Bibliothek Band 60: Die Musik in Geschichte und Gegenwart, S. 30747 (vgl. MGG Bd. 05, S. 1128 ff.) (c) Bärenreiter-Verlag 1986]